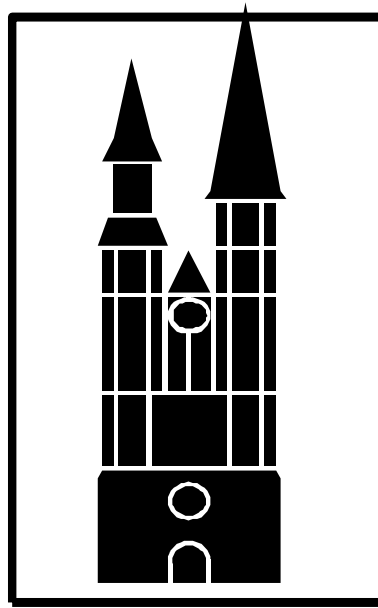


EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
ST. KATHARINEN
IN BRAUNSCHWEIG



Gottesdienst
am 31. Januar 2016

Predigt zu Matthäus 4, 12 ff

„Wenn Hoffnungsträger abtreten“

Asmaa Mahfouz¹ ist eine der ägyptischen Protest-Aktivistinnen des Jahres 2011. Die junge Frau, die mit einem Internet-Blog zu den Demonstrationen auf dem Taquir-Platz in Kairo aufrief, war zu einer Ikone des arabischen Frühlings geworden. Vom Europäischen Parlament bekam sie den Sacharow-Menschenrechtspreis verliehen. Dezember 2011. Aus dem Frühling wurde bald ein stürmischer Herbst. Die Lage änderte sich, wir haben sie heute vor Augen. Kritiker und Aktivisten wurden und werden bedroht, kamen und kommen ins Gefängnis, manche wurden ermordet. Asmaa Mahfouz wurde mit einem Reiseverbot belegt. Seither ist es still um sie geworden. Sie geht nicht ans Telefon. Sie beantwortet keine E-Mail. Sie gibt keine Interviews mehr. Das letzte öffentliche Signal von ihr vernahm man im Jahr 2014.

Wenn Hoffnungsträger gehen, geht ein Stück Hoffnung mit ihnen. Wenn charismatische Persönlichkeiten von der Bildfläche verschwinden, dann kehrt für die Depression zurück. Der begonnene Aufbruch in eine neue Zeit bricht ab. Vom verheißungsvollen Innehalten geht es wieder in einen neuen alten Trott über. Menschen, zu denen ich aufschau, verlieren ihre Position. Die Bibel kennt das. Jeder Mensch macht diese Erfahrung mit seinen alt werdenden Eltern. „Vater und Mutter verlassen mich. Aber der Herr nimmt mich auf.“ (Psalm 27,10)

Dieses Gefühl, liebe Gemeinde, spüre ich auch zwischen den Zeilen am Beginn unseres heutigen Predigttextes. Wir blenden zurück nach Matthäus, Kapitel 4. Johannes der Täufer war ein starker Erweckungsprediger mit prophetischer Ausstrahlung gewesen. Er hatte das unbesiedelte Gebiet am Jordan, dort wo niemand wohnte, zu einem Ort der Umkehr gemacht. Die Ödnis wurde zum Platz der Hoffnung. Man nannte ihn „die Stimme in der Wüste“ und seine Worte brachten bei den Menschen etwas zum Blühen. Manche erlebten durch ihn eine innere Begrädigung. Ein neuer Weg tat sich auf, wenn sie ihn hörten. Eine Befreiung. Neues Denken. Die Menschen strömten zu ihm. Beim ihm war ein Neuanfang zum Greifen nah. Hier durfte man bereuen und hoffen. Man spürte die Kraft eines Umschwungs zum Guten. Der Schmutz und die Verwirrung ihrer Zeit wurde von den Menschen abgewaschen. Johannes taufte sie im Jordan. Er taufte „zur Vergebung der Sünden“, wie er sagte. Johannes der Täufer stand für einen Wendepunkt. Er stand für dieses Innehalten als Chance, für Einkehr, Besinnung und Läuterung.

Nun hören wir bei Matthäus, Kapitel 4: „Als nun Jesus hörte, dass Johannes gefangen gesetzt worden war, zog er sich zurück nach Galiläa.“ Das Verschwinden des Täufers im Kerker des Königs wird manch einer damals sicherlich als bedrohlich und tief enttäuschend erlebt haben. Wenn Hoffnungsträger gehen, verdrängt werden, dann geht auch die Hoffnung mit ihnen. Das macht etwas mit den Menschen, die zurückbleiben.

Es ist erstaunlich, liebe Gemeinde, was das Evangelium uns berichtet. Jesus tritt nicht an die Stelle des verheißungsvollen Täufers. Er ließ sich von ihm taufen. Er würdigte seine Predigt. Aber er setzte sein Werk nicht fort. Die Bewegung, die durch Johannes losgetreten wurde, reichte immerhin bis in Jerusalemer Kreise. Diese Bewegung hat Johannes im Auftrag und in der Kraft Gottes initiiert, wie Lukas erzählt. Und was tut Jesus? Jesus lässt das verebben. Jesus

¹ http://www.deutschlandfunk.de/aegypterin-asmaa-mahfouz-sturz-einer-protest-ikone.1773.de.html?dram:article_id=343391

hat sich bisher im Umfeld von Johannes aufgehalten. Aber jetzt, als Johannes gefangen gesetzt worden ist, zieht Jesus sich zurück. Wie haben das wohl die Menschen damals empfunden? Für sie war Johannes eine charismatische Persönlichkeit, von Gott gesandt und begabt. Er war ein prophetischer Typ. Jetzt hinterlässt er eine traurige Lücke, die nicht gefüllt wird. Auch von Jesus nicht gleich wieder gefüllt wird. Jesus macht sich nicht zum direkten Nachfolger. Die Staffel dieses Anfangs fällt zu Boden und bleibt liegen. Rätselhaft, ja geradezu geheimnisvoll finde ich, dass Johannes selber diesen Bruch zwischen sich und Jesus schon zuvor gesehen und bejaht hat. „Der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu tragen.“ (Matthäus 3,11)

Der nach ihm kommt, „zog sich zurück und verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt.“ (Matthäus 4,12f) Stellen wir uns vor, die Musik wird nach der Ouvertüre abgebrochen. Der Hauptteil kommt erst gar nicht zur Aufführung. Das erwartungsvolle Publikum sitzt plötzlich vor einer leeren Bühne. Das ist ein Bild/Metapher für das, was damals am Jordan geschah. Der Platz des Hoffnungsträgers bleibt leer. Es ist auch ein Bild für das, was Menschen heute erleben. Wir suchen Persönlichkeiten, an denen wir uns emporranken können. Wir suchen kompetente, starke Menschen, die uns Leichtigkeit und Klarheit geben. Und wir finden sie. Manchmal. Ein Ausbilder, ein Mentor, ein väterlicher Freund. Eine inspirierende Künstlerin. Wenn wir solche Menschen endlich einmal gefunden haben, dann ist die Zeit meist zu kurz. Wir haben sie nicht ewig. Im letzten Jahr 2015 sind in Deutschland zwei große Persönlichkeiten gestorben. Ein früherer Bundespräsident und ein früherer Kanzler. Beide waren Männer, die auch nach ihrer Amtszeit noch ein wichtiges öffentliches Wort gesprochen haben. Man schaute zu ihnen auf. Vielen gaben sie Orientierung, Klarheit. Jetzt sind sie fort und ihr Platz ist leer.

Liebe Schwestern und Brüdern, denken wir darüber nach! Manchmal lassen es die Verhältnisse nicht zu, dass ein hoffnungsvoller Anfang zu einem wirklich neuen Leben ausreifen kann. Manchmal ist es auch meine Prägung, mein Charakter, der mich lähmt. Wie komme ich da ohne Hilfe jemals raus aus meiner Haut? Täufer-Typen wie Johannes können Geburtshelfer sein. Wir brauchen sie manchmal. Ohne sie bleibt es beim Alten. Aber wir haben sie nur vorübergehend. Dann bleiben wir auf uns selbst gestellt zurück.

Wie geht es jetzt weiter, als Johannes weg ist? Wohin geht nun Jesus? Er zieht sich zurück, erzählt das Evangelium. Nach Galiläa. In den vernachlässigten Norden. Arme-Leute-Land, wenig Bildung. Wenig Kultur. Galiläa war nicht Judäa, nicht China, nicht Deutschland. Galiläa war eine Gegend ohne Hauptstadt. Ohne Tempel, ohne Königspalast. Kein Zentrum mit Priestern und keinen Hohen Rat. In Galiläa gab es kein Pilgerzentrum mit internationalem Flair. Nein, Jesus geht nicht ins Zentrum, nicht nach Jerusalem. Noch nicht.

Wenn ich das in unsere Zeit übertragen soll, dann denke ich: Der Anfang, den Gott uns mit Jesus aufschließt, findet nicht auf der großen Bühne statt. Ich will das mal so sagen. Wie machen Menschen heute einen Neuanfang? Neue Frisur. Neue Wohnungseinrichtung. Neue Brille. Äußere Zeichen sollen den inneren Wandel beschleunigen und festigen. Oder: Neues Logo. Neuer Briefkopf. Neue Strategiepapiere. Die Kirche reformieren, an Haupt und Gliedern. Das Unter-

nehmen neu aufstellen. Politikwechsel im Land. Das kennt man, das erwarten viele. Neuanfänge müssen ordentlich organisiert werden.

Doch das ist weitaus schwieriger als man in unserer bürokratieverliebten und machtgeilen Zeit gerne glauben möchte. VW hat Probleme und kämpft gerade international um einen Neuanfang. Und wir beobachten, wie schwierig ein solcher Versuch ist. Das kann schief gehen. Ähnliches hat vielleicht auch manch einer gedacht, als Johannes vom Jordan verschwand und Jesus nach Galiläa ging. Ein Neuanfang, aus dem nichts wurde. „Im richtigen Leben“, also im Privaten, Kleinen, im Persönlichen ist das bekanntlich auch nicht so einfach. Großer Schwung, große Worte, gute Vorsätze. Sie feiern nächste Woche das chinesische Neujahr. Wir haben unser Neujahr schon vor einigen Wochen gefeiert, wie Sie wissen. Und wir haben eine Gewohnheit. Wir machen uns gute Vorsätze und überlegen, was wir in unserem Leben alles verbessern wollen. Aber das reicht meist nur bis zum 5. Januar. Dann ist das meiste wieder wie im letzten Jahr. Neu anfangen ist eben schwierig.

Was bedeutet es für uns, dass Jesus woanders hinging?

An Jesus sehen wir Gottes feine und zurückhaltende Art, wie er Neuanfänge einfädelt. Er geht zuerst in die Nische. Jesus sucht den Nebenschauplatz, begibt sich in die Provinz. Dort ist die Ernüchterung ja bereits eine alltägliche Erfahrung. Dort weiß man schon längst, dass das Leben kein Siegeszug ist sondern manche Niederlage bereit hält. Wer am Rande lebt, abseits vom urbanen Glanz, der weiß, wie sich das anfühlt, wenn man stolpert und wenn Hoffnungen unerfüllt bleiben. Wer nicht im Zenit von Erfolg und Glück zu stehen gewohnt ist, wer eher auf der Schattenseite sich auskennt, der weiß sehr gut, dass Dinge unvollkommen sind, und dass so manches nicht gelingt.

Und genau in diesen Lebensbezirk zieht sich Jesus zurück! Hier haben wir die Botschaft für heute: Jesus kommt nicht mit Siegerpose zu uns Menschen. Er drängelt sich auf die vordersten Plätze in den wichtigen Gremien. Jesus strebte nicht in die Sphäre der Einflussreichen. Sein Evangelium ist keine politische Strategie. Jesus zieht sich zurück vom jüdischen Jordansgebiet, weg aus der Jerusalemer Reichweite. Er geht eben nach Galiläa.

Liebe Brüder und Schwestern, die Gute Nachricht von Christus hat für uns auch eine ernüchternde Seite. Uns wird zugemutet, Gott im Alltag zu begegnen. Dort, wo die normalen Aufgaben auf uns warten. Dort, wo wir mit der wechselnden Mischung von Gelingen und Scheitern klar kommen müssen. Dort, wo Beziehungen uns fordern. Und tragen. Wo wir gekränkt und gestärkt werden. Dort, wo wir uns behaupten und rechtfertigen müssen. Dort wo vieles ganz gewöhnlich und unaufgeregt vonstattengeht. Wo das Lastentragen zur Routine geworden ist. Dieses Lebensgelände wählt Christus zum *ersten* Ort seines Wirkens. Und wenn Sie sich gerade so fühlen wie die Leute in Galiläa, wenn sie frustriert sind und niemand in ihrer Nähe ist, der Charisma und Geist und Freude zu Ihnen bringt, - dann sind Sie genau da, wo Christus hinkommen will. Wenn Sie solche ermüdenden Erfahrungen machen, dann sind Sie schon in der Nähe Jesu. Und er ist in Ihrer Nähe.

Wo genau in Galiläa setzt Jesus an? Auf welche Weise geht sein Werk los? Matthäus nennt fast beiläufig noch einen wichtigen Umstand. „Er verließ Nazareth“. Ich glaube, das können Sie, liebe Schwestern und Brüder, viel besser verstehen als ich es Ihnen erklären kann, wie das ist, wenn meine seine Heimat verlässt. Jesus löst sich von seiner Heimatstadt. „Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterland und bei seinen Verwandten und in seinem Hause“, sagt er an dem Tag, als er sich das letzte Mal in Nazareth aufhielt (Markus 6,4). Er kam nie wieder zurück. Jesus lässt sich nicht am angestammten Platz nieder. Er verkriecht sich nicht dorthin, wo in einem eingespielten Leben alles schon fest gefügt ist. Die Rolle, die man im Leben spielt, ist ja da – in der alten Heimat – schon längst geschrieben. Vielleicht kennen Sie das auch, liebe Schwestern und Brüder. Wer einmal für ein paar Tage im Jahr seine alt gewordenen Eltern besucht, spürt es manchmal. Herkunft und Erziehung kann man nicht so einfach hinter sich lassen. Die Kindheitsmuster sind noch in uns. Und unsere Eltern und Geschwister wissen immer noch sehr genau, wie das funktioniert. Kaum sind wir einmal wieder 3 Tage zusammen, fühlen wir uns in unsere Vergangenheit zurückversetzt. Es ist wie früher.

Nein, auf dieses Gleis geht Jesus nicht zurück. Das hat etwas zu bedeuten. Daraus können wir etwas lernen. Der Glaube an Christus ist kein gemütlicher Rückzug ins Private. Der Glaube ist kein Versteck vor der Welt. Wer Ihm begegnen und folgen will, muss einen Abstand zulassen. Ich muss zulassen, dass ich für andere ein Fremder werde. Der Glaube macht mich unabhängiger. Wer sich an Christus bindet, ist für seine Mitmenschen wie jemand, der von anderswoher herkommt. Diese Unabhängigkeit ist die Atmosphäre bei Christus. Sein Weg und Werk bringt uns diese Stimmung der Unabhängigkeit. Freiheit zieht bei uns ein.

Wo ist der Ausgangspunkt, von woher kommen wir, wenn wir im Glauben stehen? Was ist unsere Basis? Das Fundament, auf dem wir Ruhe finden, das sind Gottes Zusagen. Jesus bringt Verheißungen von Gott in unsere Menschenwelt und auch in unser Leben hinein.

Als nun Jesus hörte, dass Johannes gefangen gesetzt worden war, zog er sich nach Galiläa zurück. Und er verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: »Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.«

Gott will anfangen, seine Verheißungen zu erfüllen. Er will auch unsere Zeit erfüllen. Die dürftigen Zeiten, in denen uns Geist und Hoffnung fehlen, sind die Anfangszeiten Jesu Christi in unserem Leben. Hierhin zielen die Verheißungen. Hier ist „er bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben“, wie wir in einem Lied unserer Kirche singen. Er ist an der Arbeit. Das Evangelium lesen und hören, es bedenken, wie wir es heute tun, so fängt es auch bei uns an. Das Evangelium beachten heißt, Christus Ohr und Herz schenken. So lassen wir Ihn bei uns einziehen, wie damals die Leute in Kapernaum es taten. Er will bei uns wohnen. Im Glauben lassen wir ihn ein. Amen.